

Paulus und die Grenzen der Freiheit – eine Spurensuche

Jan Quenstedt

Universität Leipzig
Institut für Neutestamentliche Wissenschaft

Zusammenfassung

Die im Neuen Testament überlieferten Briefe des Apostels Paulus sind einerseits ein Zeugnis für die Entwicklung früher christlicher Gemeinden. Andererseits wirkte Paulus durch seine Briefe auch auf die Entstehung bzw. Entwicklung dieser Gruppen ein und regulierte verschiedene Bereiche des Gemeinschaftslebens. Auch der Umgang mit Freiheit und mit Grenzen verschiedenster Art wird von Paulus implizit und explizit thematisiert. Der vorliegende Beitrag gibt einen exemplarischen Einblick in diesen Umgang anhand von Aussagen zu Geld- bzw. Kollektensammlungen und gemeinsamen Mahlzeiten, die im Christentum in der Form des Herrenmahls gefeiert werden. Um die historische Bedeutung der beiden Themen deutlich zu machen, werden die Ausführungen des Paulus bzw. des Neuen Testaments mit den inschriftlichen Zeugnissen antiker Vereinigungen ins Gespräch gebracht. Aus diesem Gespräch heraus wird deutlich, welches innovative soziale Potenzial die frühen christlichen Gemeinden auszeichnete und inwiefern diesem Potenzial, auch über den Raum der Theologie hinaus, aktuell noch eine Bedeutung zukommt.

1. Vorbemerkungen und Fragestellung

Die Universität Leipzig stellt ihre Forschung und Lehre unter den Leitspruch: „Aus Tradition Grenzen überschreiten“. Für den Verfasser des vorliegenden Beitrags gehört besonders die Frage nach sozialen Grenzen zu seinen Forschungsschwerpunkten: In Auseinandersetzung mit den Schriften des Neuen Testaments interessiert ihn, welche Traditionen sich mit bzw. aus dem Neuen Testament heraus etablieren und ob bzw. wie frühe christliche Gemeinden mit den sozialen Grenzen ihrer Umwelt umgingen. Mit dieser Frage verbindet sich nicht nur ein historisches Interesse an der Entstehung christlicher Gemeinden, sondern auch eine gegenwärtige Relevanz, insofern sich das Christentum nach wie vor auf das Neue Testament als normative Instanz für Theologie und kirchliches Leben bezieht. Besonders die echten Briefe des Apostels Paulus, die im Neuen Testament überliefert

sind, liefern praktische und theoretische Impulse für die Gestalt kirchlichen Lebens. Mit diesen Schriften wird im vorliegenden Aufsatz der Leitspruch „Aus Tradition Grenzen überschreiten“ in ein theologisches Gespräch gebracht. Diese Betrachtung des Leitspruchs in der Zusammenschau mit ausgewählten neutestamentlichen Schriften wird ein innovatives soziales Potenzial aufzeigen, welches fortwährende Bedeutung besitzt. Um dieses Potenzial sichtbar zu machen, werden die Themenbereiche Herrenmahl und Kollekte in ihrem sozialgeschichtlichen Ursprungshorizont eingezeichnet und mit außerchristlichen Überlieferungen verglichen. Als Vergleichsgegenstand dienen im vorliegenden Beitrag ausgewählte antike Vereinigungen, die sich zu verschiedensten kulturellen und gesellschaftlichen Zwecken formierten. Das Gespräch mit den Vereinigungen wird dabei aus einem pragmatischen (1.) und aus einem inhaltlichen (2.) Grund heraus gesucht: (1.) Einerseits beschäftigt sich der Verfasser im Rahmen seines Dissertationsprojekts mit den Inschriften antiker Vereinigungen, die in diversen Editionsprojekten zusammengetragen sind, z. B. bei Kloppenborg & Ascough (2011) oder bei Harland (2014). (2.) Andererseits stellen diese Gruppen ein evident wichtiges Moment innerhalb der Gesellschaft des Römischen Reiches dar. Nach Öhler (2018) „fungierten [sie] als soziale Netzwerke, in denen sich Menschen aufgrund ähnlicher Interessen trafen“ (S. 34). Mit diesen gesellschaftlichen Strukturen musste sich auch Paulus als ein Teil jener Gesellschaft auseinandersetzen, wie auch Ebel (2012) aufzeigt. Anders gesagt: Paulus waren Vereinigungen nicht fremd. Nicht allein deswegen evoziert eine Auseinandersetzung mit den Vereinigungen und ihrer gesellschaftlichen Umwelt auch Impulse für das Verständnis von Strukturen und Handlungsvollzügen, die mit den frühen christlichen Gemeinden verbunden sind. Deutlich wird dies u. a. bei Kloppenborg & Wilson (2004) oder bei Gutsfeld & Koch (2006). Diese Auseinandersetzung ergibt sich auch aus dem Umstand, dass Paulus, als ein Protagonist und Urheber neutestamentlicher Schriften, selber in diese Strukturen eingebunden war.

Die Frage nach der Verbindung von antiken Vereinigungen und frühen christlichen Gemeinden besitzt an der Universität Leipzig eine längere, wenn auch in den letzten Jahrzehnten weniger gepflegte, Tradition. Sie ist mit dem von 1892 bis 1914 hier lehrenden Religionswissenschaftler Carl Friedrich Georg Heinrici verbunden, dessen Studien (1876, 1880, 1881) einen grundlegenden Charakter besitzen. Grundlegend sind in diesem Bereich auch die von Franz Poland (1909) gewonnenen Einsichten zu nennen, die er ebenfalls an der Universität Leipzig gewann. An die Seite dieser und weiteren, neueren Unter-

suchungen treten die vorliegenden Ausführungen mit ihrem Fokus auf Aspekte sozialen Handelns. In dieser Hinsicht ist zu fragen, wie Paulus mit dem Aspekt der Freiheit und den mit ihr verbundenen Grenzen umgeht? Zur Beantwortung dieser Frage betrachtet der Beitrag im Anschluss an diese Einführung exemplarisch zunächst das Herrenmahl (2. Paulus und die Völlerei) und danach das Kollektenprojekt des Paulus (3. Paulus und das Geld). Ein abschließendes Resümee (4. Paulus und die Grenzen der Freiheit) zeigt die gegenwärtige Bedeutung der Argumentation des Paulus auf.

2. Paulus und die Völlerei: Die Freiheit schmecken

In 1Kor 11 kommt Paulus auf das Problem gemeinsamer Mahlzeiten zu sprechen. Diese sind im Kontext antiker Gruppen und Vereinigungen nichts Ungewöhnliches, sondern gehören zu den strukturellen Grundlagen freiwilliger Zusammenschlüsse jener Zeit. Besonders deutlich wird dieser Umstand anhand von Vereinigungsinschriften, die einen Einblick in die Handlungsvollzüge und Gruppenstrukturen nicht-christlicher Gruppierungen ermöglichen (vgl. exemplarisch ILS II/2 /7212; IG II² 1343; SIG³ III 1109). Im Rahmen von antiken Vereinigungen bildeten die gemeinsamen Mahlzeiten auch Hierarchien und Statusunterschiede ab, insofern die Verteilung von Essensportionen z. T. unterschiedlich ausfiel (vgl. ILS II/2 7212, Pag. II, Z. 19–22 in der Epigraphischen Text-Datenbank Heidelberg (2013) oder in der Übersetzung von Ebel (2004), S. 26–32). Die in der Umwelt der frühen christlichen Gemeinden bereits vorhandene Tradition gemeinsamer Mahlzeiten erfährt somit durch das Christentum und in ihm eine Transformation, insofern sie durch die Verbindung mit dem Sterben und Aufstehen Jesu Christi in einen neuen Sinnzusammenhang gestellt wird. Paulus bringt diesen Zusammenhang in 1Kor 11,23–26 durch ein sog. Herrenwort zum Ausdruck, dass er auf Jesus selbst zurückführt.

Mit dem Bezug der gemeinsamen Mahlzeiten auf Jesus und einer dementsprechenden Konnotation der Mahlzeit als sog. Herrenmahl, dessen Tradition und Entwicklung Winnige (2017), S. 596–600 beschreibt, verbindet sich in Korinth ein praktisches Problem: Sofern das gemeinsame Essen an Jesus erinnert und Brot und Wein als sein Leib und Blut verstanden werden, die „für euch“ gegeben werden, verbindet sich mit dieser Mahlzeit ein kultischer und zugleich egalitärer Charakter. Alle Mahlteilnehmerinnen und -teilnehmer müssen vor diesem Hintergrund mit gleichen Anteilen bedacht werden, um in gleicher Art und Weise an der Mahlzeit teilnehmen zu können. Diese ist dann als eine Verbindung von Kult- und Sättigungsmahl zu verstehen (vgl. 1Kor 11,20f.). Demgegenüber beschreibt 1Kor 11,17–22 eine dem egalitären Ansinnen zuwiderlaufende Problemlage, die sich besonders durch Spaltungen aufgrund sozialer Unterschiede in der Gemeinde ausdrückt.

Konkret scheint es in Korinth im Herrenmahl zu Zerwürfnissen zwischen denjenigen gekommen zu sein, die später zum Mahl hinzukommen und denjenigen, die über ausreichende finanzielle Möglichkeiten verfügen, ein langes und ausschweifendes Mahl zu genießen. Durch dieses Verhalten entsteht ein Ungleichgewicht innerhalb der Gemeinde, insofern die, die als Nichtshabende charakteri-

siert sind, durch dieses Verhalten der zweiten Gruppe beschämt werden (vgl. 1Kor 11,22) und damit der Gemeinschaftsaspekt der Mahlzeit ad absurdum geführt wird (vgl. 1Kor 11,29). Zu den möglichen Hintergründen des Zerwürfnisses äußert sich Duff (2017, S. 557–563). Gegen diese unwürdige Praxis der Mahlfeier interveniert Paulus mit dem genannten Herrenwort, das in diesem Kontext in paränetischer Absicht verwendet wird. In dem sich an das Herrenwort anschließenden Abschnitt 1Kor 11,28–34 zeigt Paulus auf, welche Folgen das unwürdige Verhalten der korinthischen Gemeinde besitzt und appelliert zugleich an die Eigenverantwortung der Gemeindeglieder, die nur durch ein korrektes Verhalten einem möglichen Strafgericht Gottes entgegenwirken können.

Mit 1Kor 11,28–34 wird die unwürdige Feier des Herrenmahls in einen größeren, endzeitlich konnotierten Rahmen gestellt. Besondere Bedeutung besitzt die Warnung des Paulus, dass das irdische Fehlverhalten eine eschatologische, d. h. endzeitliche, Folge evoziert, die im Vollzug des Gerichts zu sehen ist (vgl. 1Kor 11,29). Als Lösung der Problematik verweist Paulus auf die Vorwegnahme einer Sättigungsmahlzeit im eigenen Haus, die einer ungleichen Verteilung bzw. rauschhaften Zuständen während der Feier des Herrenmahls einen Riegel vorschleibt. In der Zusammenschau des zitierten Herrenwortes mit dem Lösungsvorschlag des Paulus wird deutlich, dass der egalitäre Charakter des Herrenmahls als seine Grundkonstante verstanden werden kann, die keine abgestufte Teilhabe, d. h. unterschiedliche Rationen und damit verbundene Rauschzustände und Beschämungen bei der Mahlfeier, erlaubt, wie auch Ebner (2017), S. 1798–180 zeigt. In diesem Kontext wird deutlich, dass das Herrenmahl nach Despotis (2016) ein „Zeichen der Einheitlichkeit des Ethos der Gemeinde“ (S. 358) darstellt, dass sich insbesondere durch das Fehlen sozialer Ungleichheit auszeichnen soll. In theologischer Perspektive hält Longenecker (2010) summierend fest: „The equitable treatment of the poor at the Lord’s Supper is required if communities of Jesus-followers hope to articulate and enact the eschatological renewal of all things through what the deity of Israel has done in Christ“ (S. 154).

Im Vergleich mit den eingangs erwähnten antiken Vereinigungen wird nun ein Differenzpunkt sichtbar, der sich im Umgang mit Essensportionen innerhalb der Vereinigungsmähler und des Herrenmahles manifestiert. Besonders greifbar wird die Differenz anhand des Verzichts auf eine Bevorzugung von bestimmten Personen bzw. Funktionsträgern bei den Mahlzeiten, wie sie anhand von ILS II/2 7212, Pag. II, Z. 19–22 exemplarisch aufgezeigt wurde. Stattdessen schärft Paulus ein, aufeinander zu warten und Speisen gerecht aufzuteilen. Damit wird innerhalb der Gemeinde ein Sozialraum geschaffen, in dem Herkunft und sozialer Status keine Rolle spielen. Dementsprechend besitzt diese frühe christliche Gemeinde im Kontext ihrer Umwelt ein innovatives Potenzial, wie sinngemäß auch Schmeller (1995), S. 94–95 festhält, das konstruktiv mit dem Leitspruch „Aus Tradition Grenzen überschreiten“ in Beziehung gesetzt werden kann: Die frühen christlichen Gemeinden greifen in der Übernahme von regelmäßigen gemeinsamen Mahlzeiten eine Tradition auf, die in ihrer Umwelt eine elementare Bedeutung innerhalb gesellschaftlicher Vollzüge besitzt. Zugleich wird diese Tradition transformiert, insofern sie in ihrer Bedeutung für die Gemeinden auch auf den historischen

Jesus zurückgeführt (vgl. Mk 14,22–25 par.) und fernerhin auf seinen Tod und seine Auferstehung inhaltlich bezogen wird (vgl. 1Kor 11,23–26). Somit wird die gemeinsame Feier in einen neuen, genuin auf Christus bezogenen Sinnhorizont gestellt. Paulus überschreitet also die Grenzen dieser vorfindlichen Mahltradition, insofern er aus dem Bezug auf das Christusgeschehen eine Bedeutung für den Inhalt und die konkrete Gestalt der Mahlfeier ableitet, die sich in einem egalitären Impetus ausdrückt. Aus diesem Grund reißt Paulus Grenzen ein, nämlich die sozialen Grenzen zwischen den Mahlfeiern, die sich auch nicht mehr in unterschiedlichen Portionen Ausdruck verleihen sollen. Der egalitäre Charakter wird fernerhin durch das Fehlen von Mitgliedsbeiträgen im Raum der frühen christlichen Gemeinde unterstützt, die in antiken Vereinigungen ansonsten obligatorisch waren (vgl. exemplarisch ILS II/2 7212; SIG³ III 1109). Insofern kann summiert werden, dass Paulus aus dem innovativen Potenzial des Christusgeschehens heraus vorfindliche Traditionen transformiert und dadurch Grenzen zwischen Menschen aus verschiedenen sozialen Hintergründen abbaut. Zugleich darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass sich die innovative Sozialgestalt der frühen christlichen Gemeinden nur innerhalb ihrer Gruppen ausprägte. D. h. die Teilhabe am Herrenmahl erforderte zwar nicht die Erbringung finanzieller Vorleistungen, jedoch eine Teilhabe an der christlichen Tradition und dem christlichen Glauben, die durch die Taufe sinnfällig zur Darstellung gelangte, weswegen in ihr auch eine Art Initiationsritus zu sehen ist. Fernerhin ist die sich im Herrenmahl vorfindliche Freiheit von sozialen Stigmata und finanziellen Vorleistungen auch auf die Akzeptanz ihrer Mitglieder angewiesen, die sich im konkreten Fall selbst begrenzen und – sofern es ihnen notwendig erscheint – ihre Sättigungsmahlzeit vorab daheim zu sich nehmen sollen. In dieser Perspektive ist die Freiheit aller und anderer am Herrenmahl partizipierender Menschen mit einer Selbstzurücknahme verbunden, die persönliche Freiheiten zwar nicht begrenzt, ihnen aber als Maß und Richtschnur die Freiheit des anderen zuschreibt.

Insgesamt wird deutlich, dass sich aus dem Christusgeschehen heraus innerhalb der christlichen Gemeinden ein neuer Raum sozialer Freiheit ergibt, der einen Kontrast zu gängigen antiken Handlungsvollzügen und Gruppen besitzt und insofern gesellschaftliche Grenzen aufbricht. Dass die Grenzen dieser christlichen Gruppe, in deren Mitte idealerweise keine sozialen Grenzen existieren sollten, nach wie vor offen und durchlässig sind und demnach immer auch eine Teilhabe weiterer Menschen und Personengruppen zulassen, ist darüber hinaus als bleibende Innovation anzusehen.

3. Paulus und das Geld: Die Freiheit teilen

Neben dem Aspekt des Herrenmahls kommt Paulus im 1Kor u. a. auch auf eine Kollektensammlung zu sprechen, zu der er die Gemeindeglieder in Korinth eindrücklich aufruft. 1Kor 16,1–4 erklärt prägnant das angestrebte Prozedere, mit dem jedes Gemeindeglied jede Woche einen ihm möglichen Geldbetrag ansparen soll, damit Paulus – wenn er in naher Zukunft wieder „seine“ Gemeinde besucht – den Geldbetrag abholen und zu den intendierten Empfängerinnen und Empfängern bringen kann. Als Nutznießende der Sammlung benennt Paulus die „Heili-

gen“ (1Kor 16,1). Dieser Ausdruck steht im Rahmen der Kollekte als eine Metapher für die christliche Gemeinde in Jerusalem (vgl. 1Kor 16,3), wie besonders in der Zusammenschau mit Gal 2,1–10 deutlich wird, wo in V. 10 ebenfalls von der Kollektensammlung gesprochen wird.

Deutlich wird, dass für die Gemeinde in Korinth die Idee des Paulus, eine Kollekte für Jerusalem zu sammeln, nicht unbekannt war. Das zeigt die Einleitung in 1Kor 16,1, die mit „Aber betreffs“ (περὶ δὲ) Bezug auf vorangehende Themen bzw. Anfragen nimmt, wie auch Downs (2012), S. 40–41 festhält. In 1Kor 16,1–4 steht der reibungslose Ablauf im Vordergrund, wie sich insbesondere anhand des konkreten „Sparplans“ zeigt. Darüber hinaus zeigt sich in 2Kor 8–9, warum die korinthischen Christusgläubigen überhaupt eine Kollekte für Jerusalem sammeln sollen. Zunächst lobt Paulus den Eifer der christlichen Gemeinden in Mazedonien, der den korinthischen Gemeindegliedern ein Vorbild sein soll, selber tätig zu werden (vgl. 2Kor 8,1–8). Zugleich hält er aber auch fest, dass er vor seinen Mitarbeitern bereits den Eifer der Christinnen und Christen in Korinth gelobt habe (vgl. 2Kor 8,23–24). Diese kuriose Verbindung kann als eine Art Nötigung verstanden werden, die der korinthischen Gemeinde keine andere Wahl lässt, als sich selber reichlich an der Sammlung zu beteiligen, sollte sie vor den Mitarbeitern des Paulus, vor den Empfängerinnen und Empfängern der Kollekte und den anderen beteiligten Gemeinden nicht ihr Gesicht verlieren wollen.

Im weiteren Rahmen von 2Kor 8 wird deutlich, welchen Zweck die Kollekte neben ihrer monetären Unterstützung erfüllen soll: Paulus will damit einen Ausgleich zwischen den Gemeinden schaffen (vgl. 2Kor 8,13), der sich als ein Ausweis der Solidarität und Gleichwertigkeit aller Gemeinden versteht. Der Gedanke der Gleichwertigkeit klingt bereits in den obigen Ausführungen zum Herrenmahl in Bezug auf soziale Differenzen an. Im Kontext der Kollekte bezieht er sich neben diesem persönlich-individuellen Aspekt zudem auf die von Paulus postulierte Gleichwertigkeit von Gemeinden, die primär heidenchristlich geprägt waren und Gemeinden, die primär judenchristlich geprägt waren, wie auch Hentschel (2013, S. 128) festhält. Die damit zusammenhängende Problemlage wurde auf dem sog. Apostelkonzil besprochen (vgl. Gal 2,1–10; Apg 15,1–29), bei dem auch die Kollekte zwischen Paulus und den Leitern der frühen Jerusalemer Gemeinde verhandelt wurde (vgl. Gal 2,10). Für die Gedanken der Gemeinschaft, sowie der Solidarität und Egalität zwischen den Gemeinden war der Erfolg der Kollektensammlung somit von elementarer Bedeutung.

Über die Gedanken der Gemeinschaft sowie der Solidarität und Egalität hinaus verweist 2Kor 9 auch auf ein missionarisches Motiv: Der Erfolg der Sammlung wird „viele“ dazu bringen, Gott zu danken (vgl. 2Kor 9,12). Darin kann eine Motivation der Kollekte gesehen werden, die somit über den begrenzten Kreis der beteiligten Christusgläubigen sowie der beteiligten Gemeinden hinausweist. Zugleich stellt 2Kor 9 aber Gott auch als denjenigen dar, der in letzter Konsequenz der Ermöglichungsgrund der Kollektensammlung ist: 2Kor 9,14–15 zeigt, dass die Kollekte eine Konsequenz der empfangenen Gnade Gottes ist, die bei der korinthischen Gemeinde im Übermaß vorhanden war. Diese Gnade wird in V. 15 als Gabe (δωρεά) bezeichnet, sie besitzt also einen Geschenkcharakter. Diesem Charakter entsprechend ist die

Kollekte als eine Weitergabe von Empfangenem zu verstehen. Dieser Gedanke ist in zweierlei Hinsicht wichtig: (1) Zunächst durchkreuzt er die mögliche Erwartung einer reziproken Vergeltung der Kollekte. Sie bleibt damit von Seiten der Spenderinnen und Spender zweckfrei und unterstreicht den Gedanken der Solidarität. (2) Das Verständnis der Sammlung als eine Weitergabe von Gaben, die ebenfalls ohne Vorleistungen von Gott empfangen wurden, relativiert die Position der Kollektenspenderinnen und -spender, die sich so nicht als Wohltäterinnen und Wohltäter verstehen können. Dieser Umstand wirkt auf das Motiv der angestrebten Egalität ein, insofern daraus kein Status- oder gar Abhängigkeitsgefälle entsteht.

Mit der avisierten Kollektensammlung, die zugleich in das vorauslaufende Wirken Gottes eingeschrieben wird, initiiert Paulus einen Handlungsvollzug, der innerhalb der antiken Vereinigungslandschaft ein *Novum* darstellt. Zwar sind Geldsammlungen keine Besonderheit, wie z. B. die erwähnte Sammlung von Mitgliedsbeiträgen (vgl. exemplarisch SIG³ III 1109, Z. 46–47) oder Sammlungen zur Bestattungsvorsorge (vgl. exemplarisch ILS II/2 7212) zeigen. Jedoch ergibt sich eine Differenz aus dem Kreis der Nutznießerinnen und Nutznießer, der bei der Sammlung des Paulus die Grenzen einer Gemeinde bzw. Gruppe übersteigt und andere Christusgläubige am Ertrag der Sammlung teilhaben lässt. Dementsprechend wird der gesammelte Betrag in einen anderen Verwendungszusammenhang gestellt, der von den Gebenden der Kollekte nicht überblickt werden kann. In dieser Perspektive ist die Kollektensammlung sicherlich auch von zeitgenössischen ökonomischen Unternehmungen geprägt, setzt jedoch eigene Akzente durch die Verortung der Kollekte in der Gnade Gottes und der Betonung der damit verbundenen Gemeinschaft, Solidarität und Egalität. In dieser Perspektive ist auch das Werben des Paulus für die Kollekte in 2Kor 8,9 verständlich, der das innovative Potenzial seiner Unternehmung erst einmal plausibilisieren musste, auch gegenüber den finanziellen Gepflogenheiten ähnlich strukturierter Gruppen oder Vereinigungen.

Wie auch in Bezug auf das Herrenmahl zeigt sich an der Kollektensammlung, dass Paulus Grenzen überschreitet und damit Formen gelebter Gemeinschaft, Solidarität und Egalität etabliert. Dabei wird anhand der Kollekte deutlich, dass im Bereich der frühen christlichen Gemeinden zwischen den einzelnen Gemeinden zwar geographische Grenzen gelegen haben, jedoch ideelle Grenzen, oder Grenzen, die sich aufgrund vermeintlicher sozialer Differenzen ergaben, keine Bedeutung besaßen. Im Kontrast zu den zuweilen sozial recht homogenen und lokal begrenzten nichtchristlichen Vereinigungen ist dieser Universalismus als ein *Novum* zu verstehen. Wie auch beim Herrenmahl ist das sich darin kristallisierende innovative Potenzial theologisch zu begründen und ergibt sich aus dem gemeinsamen Bezug aller Gemeinden sowie aller Christusgläubigen auf das Handeln Gottes im Christusereignis. Dieses ist als ein Handeln zur Freiheit zu verstehen, dass in Bezug auf die Kollekte seinen Ausdruck in Freigiebigkeit findet, die andere Menschen an der den korinthischen Gemeindegliedern zuteil gewordenen und vorauslaufenden Gnade Gottes teilhaben lässt. Damit ist aber auch eine Grenzziehung verbunden, die vor allem das Selbstverständnis der am Kollektenprojekt beteiligten Gemeindeglieder betrifft: Die Verortung der Kollekte im Handeln Gottes schiebt persönlichem Hochmut einen

Riegel vor und sensibilisiert stattdessen Christinnen und Christen für die persönliche Wahrnehmung, selber auf das Wirken Gottes angewiesen zu sein, von dem, insofern es reichlich empfangen wurde, auch reichlich weitergegeben werden kann. Dieser Aspekt verwischt die Grenzen zwischen Gebenden und Empfangenden und verschafft der zwischenmenschlichen Solidarität einen Raum.

Die Möglichkeit, von der eigenen Habe abgeben zu können, ist ein Aspekt von Freiheit, der die Bedeutung eigenen Besitzes relativiert und stattdessen seinen dienenden Charakter anerkennt. Die Ausführungen des Paulus weisen ferner darauf hin, dass aller erworbener Besitz in letzter Konsequenz allein auf Gott zurückzuführen sei. Dieser Umstand ist ebenfalls als ein Aspekt von Freiheit anzusehen, insofern er deutlich aufzeigt, dass Besitz und Habe letztendlich relativ sind und ihnen aus der Perspektive des Glaubens eine untergeordnete Bedeutung zukommt. Paulus zeigt auf, dass ein verantwortlicher Umgang mit Gütern und Eigentum dort eine Begrenzung erfahren muss, wo er als Selbstzweck missverstanden wird und Besitz einen exkludierenden Charakter trägt. Demgegenüber überschreitet die Kollektensammlung Grenzen und schafft einen Ausgleich zwischen Menschen und Gemeinden in Solidarität und Egalität.

4. Paulus und die Grenzen der Freiheit: ein Resümee

Die voranstehenden Ausführungen haben gezeigt, dass Paulus kein Mensch war, der jegliche Grenze überschritt. Vielmehr war ein differenzierter und zuweilen sogar dialektischer Umgang mit dem Aspekt der Freiheit und der damit verbundenen Frage nach den sozialen Grenzen in dieser exemplarischen Untersuchung wahrnehmbar. Es wurde außerdem deutlich, dass Paulus das innovative Potenzial des Christusgeschehens im Rahmen des 1. und 2. Korintherbriefes praktisch fruchtbar macht und dessen Bedeutung für das Leben der Gemeinde in Korinth aufzeigt. Oder wie Paulus schlicht sagen würde: Zur Freiheit hat uns Christus befreit (Gal 5,1)! Durch die Kanonisierung der Paulusbriefe kam seinen Aussagen später auch eine Bedeutung zu, die Epochengrenzen überschreitet und im Kontext akademischer Theologie ebenso eine Gegenwartsbedeutung besitzt, wie im Kontext von Kirche und Gemeinden.

Mit seinen Ausführungen zum Herrenmahl und zur Kollekte verschiebt Paulus, unter Bezugnahme auf das Christusereignis, soziale Grenzen und schafft innerhalb der Adressatengemeinde einen Raum der Solidarität und Egalität. Damit betont er anstelle dieser sozialen Grenzen die Grenzen der persönlichen Selbstbeschränkung. Mit dieser Betonung geht ein weitgehender Verzicht auf innergemeindliche Grenzen einher. Dieser Gedanke zeigt sich exemplarisch an der Anordnung, Sättigungsmahlzeiten vor dem Herrenmahl im eigenen Haus zu genießen, anstatt andere Gemeindeglieder durch Völlerei und Ausschweifungen zu beschämen (vgl. 1Kor 11,22). Im Kontext dieser Anordnung bedeutet die Auseinandersetzung mit den Grenzen der Freiheit bei Paulus, dass die eigene, persönliche Freiheit eine Begrenzung durch das Gegenüber erfährt, dass seinerseits nicht in seiner persönlichen Entfaltung begrenzt werden darf. Die Begrenzung von Freiheit ist somit ein Geschehen, das auf persönlicher Anteilnahme, Wechselseitigkeit und Demut beruht. In

letzter Konsequenz ist das anhand der Hinweise zum Herrenmahl und zur Kollekte wahrgenommene Verständnis von Freiheit auch eine Exemplifizierung dessen, was Paulus bereits in 1Kor 6,12 in knapper Diktion formuliert: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.“ Im Kontext von Kirche und Gemeinden regt dieser Vers auch die Frage an, welche Grenzen der Freiheit des Einzelnen im Raum von Kirche und Gemeinden entgegenstehen und wie sie zu beheben sind.

In Bezug auf das Motto „Aus Tradition Grenzen überschreiten“ ist festzuhalten, dass Paulus mit seinen Ausführungen selbst auf die Herausbildung bestimmter Traditionen einwirkt, die sich anhand von 1Kor 11,16 sowie von 2Kor 8,9 besonders auf das Herrenmahl und die Kollektensammlung fokussieren. Sowohl die Feier des Herrenmahls als auch die Sammlung von Kollekten stellen selbst Handlungsvollzüge dar, die nach wie vor die Gestalt von Kirche prägen. Was Paulus innerhalb seiner Korrespondenz zum Ausdruck gebracht hat, ist folglich nach wie vor als ein kritisches Korrektiv von Wirklichkeit zu verstehen, dessen innovatives Potenzial jeweils neu mit der gegenwärtigen Gestalt von Kirche und Gemeinden ins Gespräch gebracht werden muss. Diese kritische Funktion bekommt vor allem dort eine Bedeutung, wo Menschen – auch im kirchlichen Kontext – aufgrund sozialer Voraussetzungen exkludiert werden oder wo ein saturiertes Verhalten Besitz als Selbstzweck ohne soziale Verantwortung versteht. An dieser Stelle ist ein auf Paulus gegründeter Widerspruch zu erheben, der seinerseits an die jesuanischen Überlieferungen und Traditionen rückgebunden ist. „Aus Tradition Grenzen überschreiten“ bedeutet demnach im Kontext von Theologie und Kirche eine permanent kritische Selbstreflexion zu üben, die diese mit der wissenschaftlichen Wirklichkeit verbindet.

Literatur

- Despotis, S. (2016) Doxologische Ethik im 1. Timotheusbrief - eine orthodoxe Perspektive. In *WUNT: Bd. 356. Metapher - Narratio - Mimesis - Doxologie. Begründungsformen frühchristlicher und antiker Ethik: Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik - Contexts and Norms of New Testament Ethics. Band VII*, ed. F. W. Horn, U. Volp, and R. Zimmermann, 355–373. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Downs, D. J. (2012) *The Offering of the Gentiles: Paul's Collection for Jerusalem in its Chronological, Cultural, and Cultic Contexts*. *WUNT: Bd. 248*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Duff, P. (2017) Alone Together: Celebrating the Lord's Supper in Corinth (1 Cor 11:17–34). In *WUNT: Bd. 376. The Eucharist - Its Origins and Contexts. Sacred Meal, Communal Meal, Table Fellowship in Late Antiquity, Early Judaism, and Early Christianity: Volume I: Old Testament, Early Judaism, New Testament*, ed. D. Hellholm, and D. Sänger, 555–578. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Ebel, E. (2004) *Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden: Die Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine*. *WUNT 2. Reihe: Bd. 178*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Ebel, E. (2012) Das Leben des Paulus. In *UTB: Bd. 2767. Paulus: Leben - Umwelt - Werk - Briefe, 2. Auflage*, Literatur ed. O. Wischmeyer, 105–118. Tübingen: Francke.
- Ebner, M. (2017) Am Essen werden die Christen erkannt: Vergessene Identitätsmerkmale des Urchristentums. *LS, 68(3)*: 178–182.
- Epigraphische Text-Datenbank Heidelberg (2013) HD000715. Abgerufen von <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD000715>.
- Gutsfeld, A., and Koch, D.-A., eds. (2006) *Vereine, Synagogen und Gemeinden im kaiserzeitlichen Kleinasien. STAC: Bd. 25*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Harland, P. A. (2014) *Graeco-Roman Associations: Texts, Translations and Commentary: II. North Coast of the Black Sea, Asia Minor. BZNW: Bd. 204*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Heinrici, C. F. G. (1876) Die Christengemeinde Korinths und die religiösen Genossenschaften der Griechen. *ZWTh, 19(1)*: 465–526.
- Heinrici, C. F. G. (1880) *Das erste Sendschreiben des Apostel Paulus an die Korinthier*. Berlin: Hertz.
- Heinrici, C. F. G. (1881) Zum genossenschaftlichen Charakter der paulinischen Christengemeinden. *ThStKr, 54(3)*: 505–524.
- Hentschel, A. (2013) *Gemeinde, Ämter, Dienste: Perspektiven zur neutestamentlichen Ekklesiologie. BThS: Bd. 136*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Kloppenborg, J. S., and Ascough, R. S., eds. (2011) *Graeco-Roman Associations: Texts, Translations, and Commentary: I. Attica, Central Greece, Macedonia, Thrace. BZNW: Bd. 181*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Kloppenborg, J. S., and Wilson, S. G., eds. (2004) *Voluntary Associations in the Graeco-Roman World*. London, New York: Routledge.
- Longenecker, B. W. (2010) *Remember the Poor. Paul, Poverty, and the Graeco-Roman World*. Grand Rapids, Michigan: Eerdmans.
- Öhler, M. (2018) *Geschichte des frühen Christentums. UTB: Vol. 4737*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Poland, F. (1909) *Geschichte des griechischen Vereinswesens. Preisschriften, gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich-Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig: XXXVIII*. Leipzig: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik.
- Schmeller, T. (1995) *Hierarchie und Egalität: Eine sozialgeschichtliche Untersuchung paulinischer Gemeinden und griechisch-römischer Vereine*. *SBS: Bd. 162*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Winninge, M. (2017) The Lord's Supper in 1 Cor 11 and Luke 22: Traditions and Development. In *WUNT: Bd. 376. The Eucharist - Its Origins and Contexts: Sacred Meal, Communal Meal, Table Fellowship in Late Antiquity, Early Judaism, and Early Christianity: Volume I: Old Testament, Early Judaism, New Testament*, ed. D. Hellholm, and D. Sänger, 579–602. Tübingen: Mohr Siebeck.